

(Seelze-Felber 1998). Diese Initiativspiele oder auch kooperativen Abenteuerspiele werden sowohl bei Schulklassen und Auszubildenden, aber auch bei Managern eingesetzt. Sie eignen sich in besonderem Maße dafür, Schlüsselqualifikationen zu trainieren. Diese kooperativen Abenteuerspiele sind in aller Munde, und derzeit wohl die bedeutendste Form der Spielpädagogik überhaupt. Ganz sicherlich wird sie das Schicksal aller spielpädagogischen Bewegungen ergreifen, und in wenigen Jahren werden sie wieder vergessen sein bis auf wenige Reste, die in das Allgemeingut des Spielens eingehen werden.

3.4 Körper: Kult und Kultur

Eine therapeutische Richtung, die Mitte der 70er Jahre begründet wurde, nannte sich Körperarbeit. Dieser Begriff hat mir nie gefallen, er erinnert mich an körperliche Arbeit, also z.B. einen Arbeiter, der in einen Betonmischer Sand schaufelt. Viel treffender wäre wohl der Begriff der Körpererfahrung gewesen. Allerdings hatte die deutsche Pädagogik seit den 60er Jahren ein gebrochenes Verhältnis zum Körper. Böse Zungen behaupten, dass die Körpererfahrung der 68er Generation hauptsächlich in der Flucht vor der Polizei lag. Insofern ist die Erlebnispädagogik die Integration von zwei eher extremen Polen, nämlich vom vergessenen Körper der 68er Generation bis zum gehuldigten Körper der Körperarbeitstheorie. Die gesellschaftliche Einstellung zum Körper hat sich geändert: „Ich habe meinen Körper, also bin ich.“ Immer weniger ist unser Körper der Träger der Arbeitskraft. Nachdem Wissen zum Humankapital des ausgehenden 20. Jahrhunderts ausgerufen wurde, bleibt der Körper über als Erlebnisprojekt. Er wird zum Träger der Sexualität, Träger der Freizeitbetätigung, zum Statussymbol und zur Projektionsfläche einer neuen Körperästhetik. Moderne Körperpraktiken wie Piercing oder Tätowieren zeigen das, auch Fun- und Extremsportarten, der Run auf Fitnessstudios, der nächtelange Rave. Ein Raver sagte: „Du verstehst kein Wort, aber du verstehst die Welt.“ – Das ist ein vorsymbolisches und vorsprachliches Weltverständnis, und der Körper wird so der einzige Bezugspunkt der postmodernen Identität.

Nach Jahrhunderten des Sitzlernens liegt die Zukunft des Lernens wieder im Unterwegssein mit dem Körper. Alle Lehrbücher der Lernpsychologie beweisen, dass im Handeln, mit den Sinnen, durch Anschaulichkeit am meisten gelernt wird, also mit und über den Körper. Die Erlebnispädagogik versucht, im besten ganzheitlichen Sinne, Kopf, Herz und Hand oder sollte man sagen Körper, Seele und Geist miteinander zu verbinden. Wenngleich die meisten Versuche, Körper und Geist zu verbinden, in der Erziehungs- und Bildungsarbeit fehlgeschlagen sind, so lassen sich doch einige

erfolgreiche Modelle aufführen, und dazu gehören vor allem die Aktivitäten der erlebnispädagogischen Träger.

3.5 Kultur der Reflexion und des Transfers

Ich war fast zehn Jahre Bildungsreferent an einer Jugendbildungsstätte in Bayern. Dort wurden Seminare zur politischen, ökologischen und kreativen Bildung angeboten. Die Wirkung dieser Seminare und der Transfer des Gelernten auf den Alltag wurden fast nie nachgefragt. Ob die Seminare nun sich mit politischen Utopien beschäftigten, oder mit Auswanderungsideen, oder mit Rhetorik, oder mit journalistischen Fragen, oder auch im kreativen Bereich mit Bauchtanz und Flamenco - nie wurde bezweifelt, dass diese Seminare wirksam seien. Als ich als Bildungsreferent zum ersten Mal das Thema Höhle als Seminar angeboten habe, hat der Bayerische Jugendring eine finanzielle Bezuschussung verweigert. Dies hat dazu geführt, dass ich sehr bald in einem Aufsatz versucht habe, eine theoretische Begründung dieser praktischen Aktivität zu schreiben: „Höhlen und Schlauchbootfahren - sich treiben lassen und sich vertiefen“ (Michl 1996). Ohne Zweifel hat die Erlebnispädagogik, aufgezwungen vor allem von außen, eine Kultur der Reflexion und des Transfers entwickelt. Eine Vielzahl von kreativen Reflexionsmethoden wurde im Rahmen von erlebnispädagogischen Seminaren entwickelt. Keine Form der Pädagogik hat sich so viel Gedanken gemacht über den Transfer des Gelernten in den Alltag.

3.6 Wirkt Pädagogik?

Eine Reihe von empirischen Studien hat sich mit der Frage beschäftigt, wie und ob Erlebnispädagogik wirkt. Es begann mit der großen Untersuchung von Professor Michael Jagenlauf, der Wirkungsanalyse Outward Bound. Dann folgte die Studie von Klawe und Breuer (1998) mit dem Titel: „Zwischen Alltag und Alaska“, bei dem die intensiven sozialpädagogischen Einzelmaßnahmen auf ihre Wirkungen empirisch untersucht werden. Ich bin kein Empiriker und stelle mir den Beweis dieser Frage äußerst schwierig vor. Letztlich kann man das pädagogische Feld mit einem Spaghettiteller vergleichen: Jede Nudel hat einen Anfang und ein Ende, wie eine pädagogische Intervention, wie These und Beweis, wie Ursache und Wirkung, wie Praxis und Theorie. Werden diese gekochten Nudeln nun noch vermischt mit einer köstlichen Spaghettisauce, dann hat man ein unentwirrbares Bündel von Ursachen und Wirkungen auf dem Teller. Hier festzustellen, was wirkt - das ist schon eine Sisyphusarbeit. Neben dem Versuch, Wirkungen empirisch festzustellen, möchte ich darauf hinweisen, dass es eine ganze Reihe von Wirkungen gibt, die empirisch kaum